



HANS JAKOB WÖRNER

SINAIA-PELES, DIE RESIDENZ DER HOHENZOLLERN IN RUMÄNIEN

Rumänien blickt auf eine lange Tradition zurück, beginnend mit den Dakern, die durch Kaiser Trajan 101-107 n. Chr. Geburt zum römischen Weltreich kamen. Der rumänische Staat hingegen ist eine Neuschöpfung des 19. Jahrhunderts. Jahrhundertlang von den Türken besetzt, von Rußland zur Annektion vorgesehen, blieb Rumänien nur eine Hoffnung: eine möglichst enge Anlehnung an Frankreich. Und in der Tat, der rumänische Staat verdankt seine Wiedererrichtung Napoleon III., genauer dem Ausgang des von 1853 bis 1856 dauernden Krimkriegs. Freilich handelt es sich dabei um Alt-Rumänien, die beiden Fürstentümer Walachei (d. h. Bukarest) und Moldau (d. h. Jasi).

Zunächst erhebt sich die Frage, wie die Hohenzollern nach Rumänien kamen. Dies geschah durch Napoleon III. Nach inneren Wirren wurde 1859 Oberst Cuza gestürzt. Auf Vorschlag Napoleons III. wurde als Fürst der Bruder des Königs von Belgien (aus dem Hause Sachsen-Coburg-Gotha) vorgeschlagen. Doch dieser lehnte das Ansinnen ab, Fürst von Rumänien werden zu sollen. Da wurde mit Zustimmung Napoleons III. Prinz Karl von Hohenzollern-Sigmaringen durch Volksabstimmung 1866 fast einstimmig zum Fürsten von Rumänien gewählt. Dieser Fürst, aus der süddeutschen, katholischen Linie des Hauses Hohenzollern, regierte im wesentlichen unangefochten bis zu seinem Tod 1914, das heißt 48 Jahre lang. Nur einmal geriet sein Schifflein in einen starken Strudel, als nämlich der Berliner Eisenbahnkönig Strousberg über dem halbvollendeten rumänischen Eisenbahnnetz einem spektakulären Bankrott verfiel, und obendrein der Ausgang des deutsch-französischen Krieges zu einer wüsten Siegesfeier der Deutschen in Bukarest führte. Dies brachte die frankophil eingestellte rumänische Bevölkerung derart in Wallung, daß Fürst Karl Befehl gab, die Koffer zu packen und sein Abdankungsschreiben aufsetzte. Bald kam die Rettung: der Berliner Bankier Bleichröder und die Diskontobank stopften durch einen Millionenkredit das von Strousberg hinterlassene Schuldenloch. Der Staat war gerettet und damit die Dynastie. Fürst Karl wurde gebeten zu bleiben, die Krise war überwunden, die Koffer wurden wieder ausgepackt.

Jetzt aber mußte die Verwurzelung im Land und die Dauerhaftigkeit der Dynastie demonstriert werden, und schließlich war jetzt oder nie die Gelegenheit, der reichen Verwandtschaft in Preußen zu zeigen, daß auch die süddeutschen Hohenzollern es zu etwas gebracht hatten. Und wie anders konnte dies im späten 19. Jahrhundert ausgedrückt

werden als durch eine Baumaßnahme, die im Lande Achtung einbrachte, in der Konkurrenz mit den anderen europäischen Fürstenthümern aber nachhaltig den Anspruch anmeldete, nicht in die Bedeutungslosigkeit abgeschoben zu sein.

Wie kam Karl von Hohenzollern nach Sinaia? Sinaia liegt am Südabhang der Karpaten oder, wie sie hier heißen, der Transsilvanischen Alpen, dem Grenzgebirge zwischen Alt-Rumänien und Österreich-Ungarn. Maßgebend für das Auffinden dieses Platzes wurde der Umstand, daß die Hohenzollern große Freunde der Jagd waren und in den Karpaten, einem Gebirgszug wie die Schwäbische Alb, sich ihrer Heimat am nächsten fühlten. Daß nur wenige Kilometer nördlich das gewaltige Reich des Kaisers Franz-Joseph begann, wurde nicht als Nachteil empfunden, da man ihn als bedeutenden Nachbarn achtete und schätzte. Der unmittelbare Anlaß zur Wahl des Geländes war die Tatsache, daß Fürst Karl auf der Jagd von einem Unwetter überrascht, in dem in Sinaia im 17. Jahrhundert erbauten, nach dem Sinai im Heiligen Land benannten orthodoxen Kloster Zuflucht fand, wo er gelobte, hier eine Residenz zu errichten.

1872 erwarb er in einsamer Höhenlage 1000 Morgen Land zur Anlage eines repräsentativen Schloßbaus. Nun hatte er das Bauland, aber noch keinen Architekten. Es ging ja nicht nur um die Wahl eines Architekten, sondern um den Ausdruck des Stilwillens, des Geschmacks, überhaupt der Vorstellung von einer Fürstenresidenz. Auf das heimliche Hohenzollern allein konnte man sich dabei nicht stützen. Und auf dem Balkan gab es schließlich nur eine von jedermann respektierte Macht: Österreich. Also wandte man sich nach Wien. Dort traf man auf einen Mann, der beides in sich vereinigte, die Heimat und Wien, und dieser Architekt hieß Wilhelm von Doderer (1825-1900), – ein Schwabe aus Heilbronn, Absolvent des Stuttgarter Polytechnikums, dann Mitarbeiter der Hauptmeister des Wiener Historismus van der Nüll und Siccardsburg. Den Eklektizismus dieses Bureaus, in dem Wilhelm von Doderer tätig war, brachte der scharfsichtige Wiener Schmäher in folgendem Vierzeiler zum Ausdruck: »Siccardsburg und van der Nüll, / die verstehen jeden Stil, / Griechisch, Gotisch, Renaissance, / dös is eane alles ans.«

Für die fürstlichen Auftraggeber aber war dieses Atelier und die Wiener Technische Hochschule das Höchste des Möglichen. Der vielbeschäftigte von Doderer konnte für die Bauleitung des fürstlichen Auftrags nicht lange genug von Wien abwesend bleiben und gab daher die Bauleitung an den jüngeren Joseph Schulz (1840-1917) aus Prag ab, der

ebenfalls mit van der Nüll und Siccardsburg zusammenarbeitete. Auf der Baustelle in Sinaia hatte das Fürstenhaus Schulz lieber als von Doderer. Da er nicht der Verfasser der Pläne war, war er Änderungswünschen des Bauherrn gegenüber zugänglicher, wohl auch etwas geschmeidiger als der kantige Doderer. Die Grundsteinlegung war am 28. August 1875. Nach erheblichen Schwierigkeiten erfolgte die offizielle Einweihung des »Peles« genannten Schlosses am 7. Oktober 1883 (Abb. 1).

Zuvor, am 26. März 1881, war Rumänien als Folge des Berliner Kongresses zum Königreich proklamiert worden: zweifellos der Glanzpunkt in der Karriere von Fürst Karl, der jetzt König Carol I. von Rumänien hieß. Umso mehr diente nun Peles als glanzvoller Ausdruck auch des neu erworbenen Königstitels.

der italienischen und der englischen Renaissance, des deutschen Barock, des süddeutschen Rokoko sowie spanischer, maurischer und türkischer Elemente.

Im Inneren des Schlosses war noch ein anderer Architekt tätig, der aus Prag stammende Karel Limann, der sich in Peles der Konzeption Doderers unterordnete, in dem benachbarten, von ihm allein geplanten Schloß Pelisor aber eine gänzlich andere, den Wiener Werkstätten und dem zum Technischen Stil überleitenden Jugendstil verpflichtete Formensprache zum Ausdruck bringt.

Die *Ehrenhalle* (Abb. 2), 1911 in der heutigen Form vollendet, insgesamt inspiriert von einem Lübecker Patrizierhaus (Fredenhagen), ist ein Pantheon des Hauses Hohenzollern. In den Figuren treten uns bedeutende Vertreter des Hauses Hohenzollern entgegen: Eitelfriedrich, Alfred Achil-



Abb. 1. Schloß Peles, Sinaia

Von Doderers Werk bedient sich hauptsächlich der Formen der deutschen Renaissance (Nürnberg, Prag), unter reichlicher Verwendung von Fachwerk, dazu Formen der italienischen Renaissance, vor allem in der Terrassenanlage neben dem Schloß, und einzelner barocker Einflüsse.

Spätestens bei der Einweihung des Baus muß man den Eindruck gehabt haben, eine veraltete Konzeption gewählt zu haben, denn unmittelbar danach beginnen bereits Änderungen, Erweiterungen und gewissermaßen Modernisierungen. Eindrucksvoll ist und bleibt die malerische Anordnung der einzelnen Teile der Architektur und die liebevolle Einbettung in die Landschaft.

Im Innern ist die stilistische Grundlage die Formensprache der süddeutschen Renaissance, ergänzt durch Einflüsse

les usw. In halber Höhe erscheinen Einlegearbeiten, die Hohenzoller'sche Schlösser darstellen, zahlreiche Alabasterreliefs und Alabasterstatuetten und zuoberst Aubusson-Tapissereien nach Kartons von François Boucher. Die gesamte Ausstattung schuf das Atelier Ludwig in Wien. Beindruckend ist der enorme Reichtum dieser Ehrenhalle, man könnte auch sagen, die geradezu amerikanische Naivität, mit der hier Ausstattungsstücke aufeinandergetürmt werden. Das bunte Glasdach konnte mit einem Mechanismus (mechanisch oder elektrisch) bewegt werden, um bei sommerabendlichen Empfängen die Hitze entweichen zu lassen.

Was wäre eine Ritterburg ohne *Waffensaal*? Der große Waffensaal in Peles wurde 1903 bis 1906 von Karel Limann

anstelle eines Hofes angebaut. Eine große und bedeutende Waffensammlung (über viertausend europäische und orientalische Waffen, vor allem des 16. und 17. Jahrhunderts) sind hier ausgestellt. Das bedeutendste Stück ist die große Roß- und Reiterrüstung aus der Zeit Kaiser Maximilians I. Ein Teil dieser Ausstattung, insbesondere der Kaminaufsatz, wurde von dem Berliner Atelier Paul Telge geschaffen.

Ratssaal oder Audienzzimmer (1914, Karel Limann). Die Ausstattung dieses Saals ist nach dem Vorbild des Rathaus-saales von Luzern (16. Jahrhundert) geschaffen. Offenbar war man der Ansicht, daß die Eidgenossen und besonders die Luzerner Ratsherren (die in der Politik der Eidgenos-senschaft eine bedeutende Rolle spielten) sich gut beraten, bevor sie etwas unternehmen. Von den Eidgenossen hoffte man offensichtlich, deren Besonnenheit und Tapferkeit könne den eigenen Rat verbessern und erhöhen. Als besondere Attraktion wurden dann originale Schweizer Wap-penscheiben des 16. Jahrhunderts eingesetzt.

Der *alte Musiksaal* (Abb. 3) erhielt 1905 seine heutige Ge-stalt, als er in einen Saal für literarische Veranstaltungen um-gewandelt wurde. Königin Elisabeth arbeitete mit großem Nachdruck auf literarischem Gebiet (unter dem Künstlernamen Carmen Silva). Sie betrachtete es als eine ihrer wich-tigsten Aufgaben, zwischen deutscher und rumänischer Kultur zu vermitteln, insbesondere durch Übersetzungen, aber auch durch bildliche Darstellungen. Die zwischen 1883 und 1886 geschaffenen Gemälde über der Vertäfelung sind von Dora Hitz (Malerin in München und Bukarest, spä-ter Paris) und illustrieren deutsche Märchen, die von der Königin in Verse gesetzt wurden. Die Glasmalereien in den Fenstern hingegen stellen rumänische Märchen dar. Die in-dischen Möbel aus Teakholz waren ein Geschenk des Ma-haradscha aus Kapaturla.

Das *Arbeitszimmer des Königs*, vollendet 1883, wurde von dem Hamburger Atelier Heynmann im Geschmack der norddeutschen Renaissance angefertigt. Hier empfing der Monarch Minister und Diplomaten. Für kleine Gruppenau-dienzen diente der von einem Baldachin aus geschnitztem Holz überhöhte Sitzplatz.

Der *Florentiner Saal* in italienischen Renaissanceformen wurde vom Atelier Luigi Magni in Rom geschaffen. Die Kas-settendecke aus vergoldetem Lindenholz enthält von der Hand Ernst Klimts (einem Bruder von Gustav Klimt) eine Kopie nach Giorgio Vasari. Lüster und Spiegel stammen – wie kann es anders sein – aus Murano.

Einer der Höhepunkte der Ausstattung (Abb. 4) ist zwei-fellos der *Maurische Saal* von dem französischen Architek-ten Charles Lecomte de Noüy. Bei dem Begriff 'orientalisch sollte man nicht vergessen, daß das 19. Jahrhundert den südlichen Balkan und vor allem Konstantinopel als 'Orient bezeichnete. Wände und Decke sind mit vergoldetem Stuck überzogen.

Der *Salon*, ebenfalls in Formen der Deutschen Renais-sance, wurde von August Bembé in Mainz geschaffen. Hier tagte der Kronrat, von dem für die Politik des Landes wich-tige Beschlüsse ausgingen.

Ein *türkischer Salon* (Abb. 5) durfte nicht fehlen. So sehr man das Osmanische Reich politisch fürchtete, ebenso sehr erlag man andererseits den Verlockungen seines Lebens-stils. Decke und Wände sind mit Stickereien überzogen, die ganze Ausstattung entstand im Atelier Siegert in Wien.

Der Unterhaltung diente der *Theatersaal* in Louis-XVI-Formen. 60 Personen bot er Platz. Die Friese an den Wän-den und das Deckenbild stammen von Gustav Klimt und seinem Freund Franz Matsch. Die *Ebrentreppe*, auf engem Platz repräsentativ angelegt, wurde nach Plänen Karel Li-mannns ausgeführt, ebenfalls in Formen der deutschen Renais-sance. Der *Konzertsaal* hingegen bedient sich Formen der englischen Renaissance. Der obere Teil der Wände ist mit Ledertapeten des 18. Jahrhunderts aus Cordoba be-spannt. Über dem Kamin ein Porträt der Königin Elisabeth von Jean de Noüy. Aus der Suite der *Gästezimmer* ist das Schlafzimmer in Rokokoformen von Bernhard Ludwig aus Wien hervorzuheben und der Salon mit bretonischem Mo-biliar des 17. Jahrhunderts.

Das *Kaiserappartement* wurde 1906 speziell geschaffen für den Besuch Kaiser Franz-Josephs von Österreich anläß-



Abb. 2. Schloß Peles, Sinaia, Ebrentalle

lich des 40jährigen Regierungsjubiläums von König Carol I. Die Suite richtete dem hohen Gast zu Ehren August Bembé aus Mainz im Stil des österreichischen Barock ein. Der obere Teil der Wand ist auch hier mit einer originalen Ledertape-te aus Cordoba aus dem 16. Jahrhundert bespannt.

Die an sich glückliche, prosperierende Regierungszeit von Carol und Elisabeth litt eigentlich nur unter einer Tragik: ihre Ehe blieb kinderlos. So mußte schon bald nach einem Thronfolger Ausschau gehalten werden. Dabei wurde der zweite Sohn des Fürsten Leopold von Hohenzollern, Prinz Ferdinand, 1888 zum Thronfolger ernannt. Nach wirren Liebesgeschichten, die angeblich als politische Machi-nation von Petersburg und Paris eingefädelt wurden und beinahe zum Thronverzicht des Thronfolgers geführt hät-



Abb. 3. Schloß Peles, Sinaia, Alter Musiksaal

ten, wurde am 10. Januar 1893 Kronprinz Ferdinand mit der Prinzessin Maria aus dem Hause Sachsen-Coburg-Gotha vermählt, der Tochter des Herzogs Alfred von Edinburgh und Maria Alexandrowna, die ihrerseits eine Tochter des russischen Zaren Alexander II. war.

Sie übte größten Einfluß auf das gesamte Bau- und Ausstattungswesen in Sinaia aus. Da Carol I. bis 1914 regierte, hatte das Thronfolger-Paar noch lange Jahre des Wartestandes vor sich. Für das Thronfolgerpaar wurde 1899-1902 Schloß Pelisor erbaut. Das Haus Hohenzollern regierte in Rumänien bis 1947, als die Kommunisten die Macht übernahmen.

1914 starb Rumäniens erster König Carol I. und Ferdinand wurde König von Rumänien. Der äußerliche Höhepunkt seiner Regierungszeit war zweifellos das Jahr 1918, als Rumänien als Verbündeter der Entente Bessarabien, die Bukowina und Siebenbürgen (und damit im wesentlichen seine heutige Gestalt) erhielt.

Das ca. zweihundert Meter vom Schloß Peles entfernte Schloß Pelisor gleicht sich, wie gesagt, im Äußeren gänzlich dem Stil des ersteren an (Abb. 6). Es wurde durch den böhmischen Architekten Karel Limann erbaut; die Einrichtung besorgte zu einem großen Teil das Wiener Atelier Bernhard Ludwig. Seit 1903 wurde das Schloß bewohnt vom Thronfolger Fürst Ferdinand und seiner Frau Maria, die als Schriftstellerin, Malerin und Gestalterin tätig war. Sie

Abb. 4. Schloß Peles, Maurischer Saal



wurde »Künstler-Königin« genannt. Sie bevorzugte den in der Zeit vorherrschenden Jugendstil (namentlich englischer Provenienz), den sie zur Grundlage aller Bau- und Ausstattungsarbeiten in Sinaia machte. Darin wird eine deutliche Protesthaltung gegen die Allmacht des Historismus deutlich. Den für sie grundlegenden Jugendstil bereicherte sie durch Elemente byzantinischer Art und »keltischer« Herkunft. Höhepunkte der Ausstattung in Pelisor sind das Goldene Schlafzimmer, die Kapelle und das Goldene Zimmer.

Doch beginnen wir mit der *Ehrenhalle*, die zugleich als Treppenhaus des Schlosses dient. Hier überzeugt die Einfachheit der Formen, in denen man sogleich die Gestaltungsprinzipien der Wiener Werkstätten erkennt. Der hohe Raum ist bis in halbe Höhe mit Eichenholzgetäfer ausgeschlagen, das in rechteckiger Felderung das Vorherrschende geometrischer Formen zeigt. Die Treppe ist als geständerte Galerie durch den Raum geführt und zeigt damit offen die Konstruktion, auch hier, etwa in der Brüstung, herrschen geometrische Formen vor, wenn auch vereinzelt noch historisierende Elemente wie ionisches Kapitell, barockisierende Füllungen usw. vorkommen. – Erstaunlich ist das stark hereinströmende Tageslicht, bewirkt durch ein (in der Zeit um 1900 so sehr beliebtes) Glasdach.

Das *Arbeitszimmer* von König Ferdinand zeigt eine mehr als mannshohe, aus hellem Naturholz bestehende Täfelung, die ebenfalls stark den Geist der Wiener Werkstätten atmet. Die stuckierte Decke hingegen zeigt »keltische« Schlingmuster. In diese Umgebung fügen sich Nußbaummöbel in den Formen der deutschen Renaissance ein. Auf dem Schreibtisch (Diplomat) sind in Relief die Schlösser Peles, Pelisor und das Turmschloß dargestellt.

Von besonderer Bedeutung ist die *Kapelle*. Ihr merkt man sogleich an, daß sie zu den Lieblingsräumen der Königin gehörte und in ihrer Ausstattung von ihr selbst entworfen wurde. Der kleine Raum ist bis in halber Höhe ausgekleidet mit Marmor aus Ruschita. Der Eingang wird vermittelt durch einen offenen, vergoldeten, profilierten Bogen, der auf einer Gruppe von romanisierenden Säulen aus dem gleichen Marmor aus Ruschita ruht. Der Bogen ist mit Weinlaub bzw. Kassetten geschmückt und zeigt an der Bogenstirne ein Kreuz. Das dreiflügelige Fenster ist ausgefüllt mit zartfarbigen, leicht grünlich-grauen, fast monochromen Scheiben, die von der Königin entworfene »keltische« Flechtbandmotive zeigen und den Raum in dämmriges Licht tauchen. In der Zeit des Kommunismus wurde der Altar und sein sakrales Zubehör offenbar beseitigt, so daß die ursprüngliche Funktion der Kapelle nicht mehr ohne weiteres erkennbar ist. Anscheinend ist vorgesehen, die Kapelle wieder mit ihrer ursprünglichen Ausstattung zu versehen.

Das *Goldene Schlafzimmer* zeigt ebenfalls eine Stuckdecke mit »keltischem« Flechtbandwerk, die Möbel, 1909 nach Entwürfen der Königin in eigens in Sinaia eingerichteten Werkstätten aus Lindenholz angefertigt, zeigen mit Vergoldungen »keltische« und byzantinische Ornamentformen.

Von fast spartanischer Einfachheit ist das *Studierzimmer* der Königin. Überwölbt von einem Tonnengewölbe mit Stiechkappen, zeigt es ein hohes Cheminée in der Art rumänischer Adelhäuser. Die (wenigen) Möbel sind von der Königin selbst entworfen worden. Auffallend sind die Stühle

mit überhöhten Lehnen, geschmückt mit dem Sonnenmotiv.

Zweifellos der Höhepunkt der gesamten Suite von Räumen ist das *Goldene Zimmer*, der Hauptraum des Schlosses und ein bedeutendes Werk des europäischen Jugendstils. Die gesamten Wände einschließlich dem Gewölbe sind vollkommen überzogen mit vergoldetem Stuck, aus dem Motiv von Distelzweigen gebildet. Nach der Überlieferung betrachtete die Königin den Distelzweig als ein Symbol der Stadt Nancy, die als Hauptstadt des Jugendstils angesehen wurde, und von Schottland, der Heimat der Königin. Durch ein Oberlicht im Gewölbe sowie durch Jugendstilfenster, die in den Farben Blau, Grün und Silber Pflanzenmotive zeigen, erhält der Raum das von der Königin so geliebte gedämpfte Licht. Die gleichfalls vergoldeten Möbel (ebenfalls von der Königin entworfen) zeigen die bekannten «keltischen» Motive (Kreuz, Lilie usw.). Außerdem und nicht zuletzt ist der Raum eine einzigartige Sammlung erstklassiger europäischer Jugendstilwerke (Lampen, Spiegel, Vasen usw.) von E. Gallé, den Gebr. Daum, J. Hoffmann, L. C. Tiffany, G. Gurschner, u. a., d. h. den führenden Ausstattungskünstlern der damaligen Zeit.

Besonders lohnend ist der Vergleich der beiden Schlösser Peles und Pelisor. Während das erstere als typisches Werk des (deutschen) Historismus in seinen baulichen Formen gänzlich fixiert ist auf die Formenwelt der deutschen Renaissance mit asymmetrisch gestelltem Bergfried, mit Fachwerkgeschossen, Krüppelwalmgiebeln, Erkern, wobei man aber doch der Annehmlichkeit der italienischen Renaissance mit Loggien, Terrassen, Gärten und Brunnen nicht entsagen wollte, so ist in deutlichem Gegensatz, um nicht zu sagen Protest dagegen, Schloß Pelisor gedacht und konzipiert, in dem hinter einer ähnlichen äußeren Gestalt die völlig andere Welt des europäischen Jugendstils und der modernen Sachlichkeit der Wiener Werkstätten herrscht. Von dem auf die schwäbische Heimat bezogenen, deutsch-nationalen Stil in Peles führt die Entwicklung in Pelisor zum europäischen Jugendstil jedoch auch zu der modernen Haltung der Wiener Werkstätten und der (gleichzeitigen) pseudo-sakralen Haltung des Zitierens «keltischer» und byzantinischer Formen. Es ist sicher nicht zufällig, daß dieser Entwicklung aufs genaueste auch die politische Entwicklung des Königshauses und des Landes entspricht. War Carol I. seiner Herkunft entsprechend gänzlich nach Österreich und Deutschland, also nach den Mittelmächten orientiert, so war Ferdinand umgekehrt nach England und Frankreich, also nach der Entente orientiert, betonte das romanische Wesen des Volkes, was ihn zielsicher auf die Seite der Entente und damit 1918 auf die Seite der Sieger führte und Rumänien enorme Gebietsgewinne einbrachte. Hier zeigt sich deutlich, daß solche Umorientierungen sich nicht von heute auf morgen, wohl aber kontinuierlich, an äußeren Zeichen deutlich ablesbar, vollziehen.

Auffallend ist der glänzende Erhaltungszustand der beiden Schlösser, die Bestandteil des rumänischen Nationalmuseums sind. Jährlich von vielen tausenden von Besuchern besichtigt, was Peles den Namen des «Neuschwanstein Rumäniens» eingebracht hat, wurden und werden hier weder Mühe noch Mittel gescheut, die Schlösser zu unterhalten und von den besten Restaurierungsspezialisten, wo nötig, instandzusetzen. Ist in den überaus reichen Ausstat-

tungen ein Teil restaurierungsbedürftig, so werden (wie in der Erbauungszeit der Schlösser) die erforderlichen Materialien (Seide aus Lyon, Samt aus Brüssel, Parkett aus Deutschland, Leder aus Spanien usw.) besorgt und von rumänischen Restauratoren, die den Vergleich mit den besten ihrer europäischen Kollegen bestehen können, verarbeitet. Höchst bewundernswert ist hierbei die für ein romanisches Volk charakteristische Großzügigkeit, mit der Denkmäler, die einst fremde Nationalismen zum Ausdruck brachten, als europäisches Kulturerbe bewahrt und gepflegt werden.

Das Turmschloß in seiner ursprünglichen Form als Schweizer Chalet und Jagdschloß wurde 1881 eingeweiht, im gleichen Jahr wie die Krönung König Carols von Rumänien. Während dem Bau von Schloß Pelisor diente es dem Thronfolgerpaar als Wohnung. Später war es Residenz von König Carol II. Durch einen Brand im Jahre 1932 wurde es weitgehend zerstört. 1934 erstand es völlig neu im sog. rumänischen Nationalstil mit barockisierenden Rundbögen an Fenstern und säulengetragenen Öffnungen, mit runden Türmen, mit Belvedere-Laternen. Heute ist dieses Schloß die Sommerresidenz des rumänischen Staatspräsidenten.



Abb. 5. Schloß Peles, Türkischer Salon

Schließlich ist zu bedenken, daß sich die genannten Schlösser einordnen in ein ganzes Ensemble von Gebäuden im Stil des Historismus: das Verwalterhaus (heute Hotel), das Ritterhaus, die Sipot-Villa (ehem. Haus des Architekten Karel Limann). Dieses Ensemble sollte, wie man deutlich erkennt, an beispielsweise Nürnberg erinnernd, den Eindruck einer mittelalterlichen deutschen Burg hervorrufen.

So stellen die Schlösser von Peles und Pelisor mit ihrer ganzen Anlage in Sinaia ein eindruckliches Beispiel des europäischen Schloßbaus von Historismus und Jugendstil dar.

LITERATUR:

Dan P. Popa und I. Rotarescu, *The National Museum Peles-Sinaia*, Bukarest 1993.

Der rumänischen Denkmalpflege und besonders Madame Liliana Manoliu wird für den Zugang zu den Schlössern sowie für bereitgestellte Unterlagen sehr herzlich gedankt.